

Heute werden sich die Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahl zum neuen Kirchenvorstand vorstellen.

Die sechsjährige Amtszeit des alten Kirchenvorstandes geht zu Ende und nach der Wahl im April und der Amtseinführung des Neuen Kirchenvorstandes wird das neu gewählte Gremium für die nächsten sechs Jahre seine Arbeit aufnehmen.

Ich danke allen Mitgliedern im alten Kirchenvorstand für ihr Engagement für ihr Mitdenken und die viele praktische Mithilfe bei der Arbeit in unserer Kirchengemeinde.

Ich freue mich dass einige Mitglieder des alten Kirchenvorstandes bereit sind, sich auch für die nächste Amtsperiode zur Verfügung zu stellen. Es ist immer gut, wenn ein paar alte Hasen dabei sind, die wissen wie es gemacht wird und wo es langgeht.

Das hat erst mal gar nichts mit dem Lebensalter zu tun, sondern mit der Erfahrung, die durch nichts zu ersetzen ist.

Einer meiner Neffen schrieb vor einigen Wochen auf seiner Facebookseite; Ich bin 30, das Leben ist zu Ende.

Die Älteren erinnern sich vielleicht noch daran, wie es damals als sie noch jung waren hieß: Trau keinem über dreißig.

Ein anderer schickte einen tröstlichen Kommentar. Dreißig, das ist die Volljährigkeit plus 12 Jahre Erfahrung.

Alle meine Kollegen und Kolleginnen im Umfeld haben große Schwierigkeiten gehabt, genügend Kandidaten und Kandidatinnen für die Wahl zum Kirchenvorstand zu finden. Manche haben auch jetzt noch nicht alle gefunden.

Deshalb bin ich besonders froh, dass wir heute auch einige Kandidatinnen und Kandidaten vorstellen können, die sich das erste Mal dazu bereit erklären, in unserer Gemeinde Mitverantwortung zu übernehmen.

Ein Kirchenvorstand ist wie ein Organismus, er muss sich ständig verjüngen um sich selbst erhalten zu können. Und es ist gut wenn in einem Kirchenvorstand die Erfahrung des Alters und die Energie und die Kraft der Jugend zusammenkommen.

Der Kirchenvorstand ist aber nicht irgend ein Gremium. Der Kirchenvorstand ist nicht nur ein Parlament oder ein Kabinett, wie wir es aus der Politik kennen.

Sicher der Kirchenvorstand trifft sich auch zu regelmäßigen Sitzung, berät sich miteinander und fällt demokratische Mehrheitsentscheidungen.

*Äußerlich* gleicht er dem Vorstand eines jeden Unternehmens, eines jeden Vereins oder einer jeden Institution im politischen und gesellschaftlichen Leben.

Aber der Kirchenvorstand und die Kirche ganz allgemein hat auch einen *innerlichen* Wert und der ist viel wichtiger als der äußere.

Goethe hat das Ringen um innere Werte einmal so ausgedrückt:

Dass ich nicht mehr mit saurem Schweiß  
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;  
Dass ich erkenne, was die Welt  
Im Innersten zusammenhält,  
Schau alle Wirkenskraft und Samen,  
Und tu nicht mehr in Worten kramen.

Zu diesem Satz könnte man leicht eine ganze Predigt schreiben.

Ich will mich nur auf den einen Satz beschränken:

Dass ich erkenne, was die Welt  
Im Innersten zusammenhält

Was einen Kirchenvorstand zusammenhält ist in gewisser Weis mehr und auch weniger als das.

Natürlich muss ein Kirchenvorsteher nicht über alles Bescheid wissen, was die Welt zusammenhält, das wäre zu viel zu viel verlangt.

Was der Kirchenvorsteher und auch jedes Gemeindeglied wissen muss, und das lernen wir im Konfirmandenunterricht ist, zu wissen was die *Kirche* zusammenhält.

Und da gibt es nur eine Antwort. Die Kirche ist die Kirche *Jesu Christi*. Er ist Ursprung, Wesen und Ziel einer jeden Kirche, sei sie nun evangelisch, katholisch, orthodox oder frei.

In der Bibel erfahren wir, wer dieser Christus war und ist, was er gemacht hat, wie er geboren wurde, warum er gekreuzigt wurde, dass er von den Toten auferstand und dass er auch heute mitten unter uns ist.

Um diesen auferstandenen Christus schart sich die Gemeinde und baut sich die Kirche seit über 2000 Jahren.

Nirgends ist so geheimnisvoll und komprimiert von diesem Christus die Rede, wie in den ersten Versen des Johannesevangeliums.

Dort heißt es Im Anfang war das Wort und das Wort wurde Fleisch und wohnte mitten unter uns. Mit diesem Wort ist Christus gemeint. *Er* ist das Wort.

Im griechischen heißt dieses Wort logos. Was ist an diesem Wort an diesem Logos so wichtig.

Werden nicht immer zu viele Wort gemacht und wir wünschen uns, das da endlich mal einer die Klappe hält?

Politiker fallen dadurch auf, dass sie unglaublich viele Worte machen können ohne überhaupt irgendetwas zu sagen.

Müsste es nicht heißen, am Anfang war die Tat, der Urknall eine riesige Explosion.

Am Anfang war das Wort? Am Anfang war Geschwätz?

In der Tat auch am Anfang der Bibel im Alten Testament beginnt die Schöpfung mit drei *Worten*. Dort steht, und Gott *sprach*: Es werde Licht.

Bevor sich das Licht des ersten Tages entfalten konnte, war da schon das *Wort*, Gott *sprach*!

Deshalb heißt es bei Johannes, im Anfang war das Wort.

Da war schon ein Wort. Wenn es ein Wort gibt, dann kann es das nur geben, wenn man es schon von anderen Wörtern unterscheiden kann, die auch Worte sind. Also muss es am Anfang schon eine Sprache gegeben haben.

Eine Sprache aber, das hat Platow einmal gesagt, ist ein Gespräch. Alles was wir von Sokrates überliefert bekommen haben, sind Gespräche, Dialoge mit seinen Freunden unmittelbar vor seinem Tod.

Auch von Jesus her kennen wir das, er führt Streitgespräche mit den Pharisäern und antwortet auf Fragen, die ihm gestellt werden.

Und jetzt sind wir wieder bei unserem Kirchenvorstand: Was tut ein Kirchenvorstand? Er trifft sich einmal im Monat und spricht miteinander. Er führt ein Gespräch!

Und nun kommt alles darauf an, *wie* dieses Gespräch geführt wird.

Ich möchte mal mit all den bekannten Unarten eines Gesprächs beginnen:

1. Man hört dem anderen nicht zu,
2. man lässt den anderen nicht ausreden,
3. man fällt dem anderen ins Wort,
4. man antwortet nicht auf Fragen die einem gestellt werden, sondern weicht aus,
5. oder schlimmstenfalls man ignoriert den Gesprächspartner völlig, lässt ihn links liegen redet nicht mehr mit ihm und oder redet mit anderen oder gar in der Öffentlichkeit schlecht über ihn.

Worte können heilen, wie Jesus immer wieder gezeigt hat oder sie können vernichtend sein, wie uns der Papst unlängst an Weihnachten vorgeführt hat.

Wir gehen der Fastenzeit entgegen. In unserer Gemeindebriefredaktion stießen wir auf den bemerkenswerten Vorschlag: Sieben Wochen ohne runtermachen.

Gespräche können aber ganz anders verlaufen. Sie können die Gesprächspartner gemeinsam der Wahrheit näher bringen. sie können Wege ebnen in eine schönere, wahrhaftigere, bessere Zukunft.

Das Gespräch lebt davon, dass wir einander verstehen. An diesem *Verstehen* hängt alles. Ein Wort wird erst dann zu einem Wort, wenn es von einem anderen *verstanden* wird.

Worte die nicht *verstanden* werden sind wie sinnlose Buchstabenketten.

In der Konfirmandenstunde lesen wir immer einen Text aus der Bibel. Jeder kommt dran und liest einen Vers vor.

Man hört es beim Vorlesen, ob der Konfirmand das, was er da vorliest auch versteht oder ob er mit seinen Gedanken ganz wo anders ist und nur die Laute der Buchstaben ohne Sinn und Verstand aneinander reiht, man hört es.

Man nennt es das *sinnverstehende* Lesen.

Deswegen ist das *Hören* eines Wortes mindestens genauso wichtig für das Verstehen, wie das Sprechen.

Wenn ich jemandem etwas zu verstehen geben will, und meistens, wenn man jemandem etwas zu verstehen geben will, ist das nichts angenehmes, was der andere gerne hört, wenn man also jemandem etwas zu verstehen gibt, dann antwortet der im Glücksfall mit, Ja ich habe es gehört, oder ja, ich habe es verstanden. Viele Gespräche enden aber oft weniger glücklich.

Ein berühmter Professor, Hans Georg Gadamer hat ein noch berühmteres Buch über das Verstehen geschrieben. Als Student in Heidelberg durfte ich diesen alten weisen Mann noch persönlich erleben, er war schon emeritiert und las noch in der alten wunderschönen barocken Aula, in der Universität in Heidelberg, die bis auf den letzten Platz gefüllt war

Er sagt: Verstehen ist *hören* lernen und sich etwas *sagen lassen*.

*Hören* lernen und sich etwas *sagen lassen*.

Deshalb gehen die meisten Menschen in den Gottesdienst, weil sie etwas *hören* wollen und sich etwas *sagen lassen* wollen.

Weil sie spüren, dass in der Heiligen Schrift in dem Wort Gottes etwas gesagt ist, was gehört werden *sollte* und dass sie immer wieder *neu* hören *wollen*.

Sich etwas sagen lassen, das ist die hohe Kunst des Verstehens.

Und Christus, der logos das Wort Gottes ist das Wort Gottes, weil es uns etwas *sagen* will.

Und Jesus sagte einmal, wer Ohren hat zu hören, der höre.